

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Sandbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pfg., Anzeigen in amtlichen Zeilen 25 Pfg., Reklamazeile 30 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Verantwortlicher: Dr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 61.

Sonnabend, den 3. August 1918.

22. Jahrg.

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres.

In den letzten Tagen des Juli des Jahres 1914 hatte sich das furchtbare politische Gewitter zusammengezogen, welches sich dann vom 2. August 1914 ab als der furchtbarste und größte aller Kriege entlud und der nun vier Jahre auf der Kulturmenschenlastet, beispiellose Opfer gefordert und leider noch immer keine Entscheidung gebracht hat. Kein Wunder ist es, daß sich da an der Schwelle des fünften Kriegsjahres die Friedenssehnsucht wohl überall geltend macht, aber diese Friedenssehnsucht darf nie und nimmer dahin führen, die Hoffnungen im Lager unserer schändlichen Feinde zu kränken und ihnen etwa den Glauben beizubringen, daß eine Umwandlung von Schwäche die Geschäfte der Feinde in Deutschland besorgen könnte. Die Feinde müssen von unserem tatkräftigsten Durchhaltungs-willen überzeugt werden, treu und unerschütterlich muß unsere äußere wie innere Front auch im fünften Kriegsjahre stehen und wir müssen den Feinden auch ferner unsere militärische Macht und unsere innere Kraft lässig lassen. Wir können in Deutschland heute nicht mit großer Freude feststellen, daß alle Teile des Volkes und auch die Arbeiter diese feste Entschlossenheit und Zuversicht für das Durchhalten und den deutschen Endsieg im fünften Kriegsjahre als eine heilige nationale Notwendigkeit in ihrem Herzen erkennen und alle ihre Bestrebungen darauf einrichten. Schrieb doch auch das Korrespondenzblatt der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, das Gelöbnis abzulegen, treu und unerschütterlich den Weg zum Durchhalten und zum Siege weiter einzuschlagen, denn mit aller weiteren Envidierung Deutschlands ist ja auch die Lage und die Zukunft der deutschen Arbeiter verknüpft. Die größte Frage des Weltkrieges ist der Entscheidungskampf im Westen gegen England, Frankreich und Amerika, und dürfen wir, nachdem der gewaltigste aller Gegenangriffe der Feinde in den letzten Wochen wiederum gescheitert ist, die Zuversicht hegen, auch im Westen die Feinde noch niederringen zu können. Vergessen wir bei unseren Hoffnungen auf den Endsieg auch nicht, daß unser sorgfester verschärfter U-Bootskrieg den Feinden einen ganz unermeßlichen Verlust an Schiffen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln zugefügt hat und daß dieser Verlust, den man schon jetzt auf 50 Milliarden Mark schätzt, jeden Tag noch wächst. Ganz besonders wollen wir uns bei dem Eintritte in das fünfte Kriegsjahr aber auch daran erinnern, daß es im vierten Kriegsjahre gelungen ist, die große Verwirrung und den alten Verband der Feinde doch zu sprengen, denn Rußland und Rumänien wurden von uns und unseren Bundesgenossen zerschlagen und zum Frieden gezwungen. Es wurde Italien vom Sontago zurückgeworfen und die deutschen und die österreichisch-ungarischen Heere stehen in den Ländern der Feinde. Viele Tausende können unsere Zuversicht auf den Endsieg nur steigern. Aber auch aus moralischen Gründen wollen wir mit Gottes Hilfe zuversichtlich in das fünfte Kriegsjahr eintreten, denn von Deutschland und Österreich-Ungarn ist der Kriegsbrand nicht in die Kulturwelt geschleudert worden; die Hauptursache des großen Weltkrieges sind vielmehr der Haß, der Meid und die Vernichtungsmut unserer Feinde gegenüber Deutschland. Dazu kommt, daß sich in dem Lager unserer Feinde die Lüge und die Heuchelei in einer Weise breiten, daß sie schließlich doch wohl die Verachtung aller anständigen Politiker hervorgerufen müssen. Hat sich doch der Präsident der französischen Republik, Herr Poincaré erdreiste, die geschändete Lüge auszusprechen, daß Elsaß-Lothringen in schwerer Knechtschaft schmachte und daß am Tage der Beilegung Elsaß-Lothringens

von der deutschen Knechtung die Sonne der Freiheit über die ganze Erde leuchten werde. Elsaß-Lothringen ist alles deutsches Land, und schmachtet nicht unter deutscher Knechtschaft, aber Irland, Ägypten und Indien sind nicht englischen Ursprungs und schmachten unter englischer Knechtschaft. Das gemaltige Ringen im Weltkrieg ist so nach auch ein Kampf gegen die Lüge, den Größenwahn und die maßlose Herrschsucht und Ländergier unserer Feinde.

Der Kaiser an das Volk, das Heer und die Marine.

Der Kaiser hat bei Beendigung des vierten Kriegsjahres Kundgebungen an das deutsche Volk, an das deutsche Heer und die deutsche Kriegsmarine gerichtet. In diesen Kundgebungen wird ausgesprochen, daß in den verflohenen vier Kriegsjahren vom deutschen Volke für alle Zeiten ein Beispiel gegeben worden sei, was ein Volk zu leisten vermag, daß für eine gerechte Sache und für die Behauptung seines Vaterlands kämpft. Nie hätte auch die Wehrmacht brauchen vor dem Feinde so gemaltige Taten verrichten können, wenn nicht dahinter die gesamte Arbeit des Volkes auf das Höchste der Leistungen eingestellt worden wäre. Dank gebühre daher allen, die unter den schwierigsten Verhältnissen an den gestellten Aufgaben mitwirkten. Der Ruf des Kaisers an das Heer und die Marine verkennt, daß es gelungen ist, einer Welt von Feinden siegreich zu widerstehen. Die verzweifelten Kraftanstrengungen der Feinde würden daher auch ferner an der Tapferkeit der deutschen Heere und der Marine scheitern. Wir müssen weiterkämpfen bis der Vernichtungswille der Feinde gebrochen sei. In diesem Sinne sei das Heer und die Marine ungetrenntlich verknüpft.

Bombenattentat gegen den Generalfeldmarschall v. Eichhorn in Kiew.

Amlich, Kiew, 30. Juli. Gegen Feldmarschall v. Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Dreher wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino zur Wohnung in deren unmittelbarer Nähe durch einen in einer Droiske an sie heranziehenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide sehr schwer verletzt. Attentäter und Kutscher sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf Ungehörigkeit der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der Erfahrungsgemäß die Entente steht.

Amlich. Seine Majestät der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Eichhorn folgendes Telegramm: Mein lieber Generalfeldmarschall!

Mit Entrüstung und tiefen Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigen, herzlichen Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche zu Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Erhalte Sie uns und dem Vaterland. Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgenetzter König Wilhelm.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn †.

Berlin, 31. Juli. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist am 30. Juli 10 Uhr abends ruhig entschlafen. Zu den schweren Verwundungen an der linken Körperhälfte waren gegen Abend Herzkrämpfe hinzugegetreten. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur vorübergehend Erleichterung zu verschaffen. Der persönliche Adjutant Hauptmann von Dreher war

kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben.

Berlin, 31. Juli. Raum ist die Leiche des Grafen Mirbach, der in Moskau von Mörderhand fiel, zur letzten Ruhe bestattet worden, da wurde auf dem Gebiete der ukrainischen Republik ein neues schweres Verbrechen an einem Vertreter des deutschen Reiches verübt. Es steht außer allem Zweifel, daß der Völkerverband auch diesmal wieder die Hände im blutigen Spiel faßt. Generalfeldmarschall von Eichhorn wurde am 13. Februar 1848 zu Breslau geboren, hat also vor einem halben Jahr das 70. Lebensjahr vollendet. Bei Kriegsausbruch war er nicht felddienstfähig, da er sich bei einer Truppenbeschäftigung kurz vorher durch einen Sturz vom Pferde schwere Verletzungen zugezogen hatte. Erst Anfang Januar konnte er sich — die hohen Führerstellen waren inzwischen alle besetzt worden — zum Leibregiment Nr. 8 begeben, bei dem er die Gefechte bei Soissons erlebte. In der zweiten Januarhälfte von 1915 erhielt er dann eine Arme im Osten, und nun war es ihm vergönnt, Hindenburgs Pläne zur Befreiung Ostpreußens und zur Vernichtung des östlichen Gegners zur Ausführung zu bringen. Der Siegeszug der Arme wie der späteren Heeresgruppe Eichhorn im Osten wird stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Weltkrieges füllen. Sein überdagendes Feldherrntalent offenbarte sich damals dem Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes. Kaiser Wilhelm ernannte ihn am 18. Dezember 1917 zum Generalfeldmarschall. Im Frühjahr dieses Jahres übernahm Eichhorn den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen; am 5. April trat er in Kiew ein.

Kiew, 31. Juli. Der 23 Jahre alte Attentäter erklärte bei seiner Vernehmung, aus dem Gouvernement Nischni in Rußland zu stammen und getrieben aus Moskau im Auftrage eines kommunistischen Ausschusses in Kiew eingetroffen zu sein, um den Feldmarschall von Eichhorn zu ermorden.

Der Weltkrieg.

Was plant Ludendorff?

Verschiedene französische Zeitungen rechnen mit der Möglichkeit einer bevorstehenden neuen deutschen Offensive in Flandern oder anderwärts und mahnen deshalb zur Vorsicht. So schreibt das „Journal“, das große Fragezeichen sind jetzt die Redereien des Kronprinzen Rupprecht. Ludendorff hat noch nicht sein letztes Wort gesprochen, und die Einnahme von Calais oder ein Einfall in die Kohlenruben kann morgen plötzlich wieder auf der Tagesliste stehen.

Italienische Warnungen vor übertriebenen Siegeshoffnungen.

Die sehr angelegene italienische Zeitung „Stampa“ schreibt, daß man es nicht verstehen könne, wie ernste Leute sich zu den Phantasien verlegen könnten, daß schon die letzte Entscheidungsschlacht geschlagen werde. Jetzt schon von einem Siege der Verbandsmächte zu reden, das wäre eine verhängnisvolle Verkennung der Kriegslage. Die deutsche Heeresleitung halte fest an ihrem Plane der Zerstörung der feindlichen Kriegskräfte, und wie man die Deutschen kenne, würden sie diesen Plan getreulich durchführen, auch wenn einmal ein ungünstiger Rückschlag für sie eintrete. Es könne auch noch garnicht davon geredet werden, daß das Uebergewicht an der Westfront auf die Heere der Verbandsmächte übergegangen wäre. — Das klingt doch ganz anders als die Prahlereien der Pariser Zeitungen.

Amthlicher Teil.

Mahlkarten betr.

Zur Behebung von Zweifeln mache ich darauf aufmerksam, daß nicht nur die Mahlkarten für Brotgetreide, sondern auch diejenigen zur Herstellung von Nahrungsmitteln aus Getreide und Hafers, sowie — nach Freigabe von Brotgetreide — die Schrotarten von hier aus ausgefertigt werden. Die Verarbeitung von Getreide auf Grund anderweit ausgefertigter Mehl-pp. Karten ist dem Müller nicht gestattet. Torgau, den 30. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß. Wiesand.

Laubheu betr.

Es ist durch die einzelnen Sammler streng darauf zu achten, daß beim Sammeln der Blätter keine Fremdkörper in die Säcke hinein kommen, damit nicht erhebliche Schäden beim Mahlen des Laubes entstehen. Das abgelieferte lufttrockene Laub muß vollständig trocken sein. Frischlaub ist nicht in Eisenbahnwagen zu befördern. Das Ernteten der Blätter ist streng verboten, ebensowenig sind beim Sammeln Messer, Beile, Scheren und andere Instrumente erlaubt; die Zweige sind nur abzuliefern, nicht abzuschneiden. Torgau, den 29. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß. Wiesand.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zucker- und Seifenkarten findet am Sonnabend den 3. August statt.

Die Eierablieferungsbefreiungen für Juli müssen vorgelegt werden. Hühnerhalten, die Eier nicht abgeliefert haben, werden die Zuckerkarten vorenthalten. Annaburg, den 2. August 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Verständigung zwischen Deutschland u. Rußland in der Auslegung des Friedensvertrags.

Aus Berlin wird gemeldet, daß bereits seit einigen Wochen Vertreter der russischen Regierung in Berlin mit der deutschen Reichsregierung über die Auslegung verschiedener noch streitiger Punkte des Friedensvertrages von Brest-Litowsk Verhandlungen geführt haben. Der Wunsch zu diesen Verhandlungen war von der russischen Regierung ausgegangen und wurden die Verhandlungen bereits vom Staatssekretär von Kühlmann sympathisch aufgenommen. Wie nun der Vertreter der Frankfurter Zeitung erfahren hat, ist in diesen Verhandlungen nunmehr in sämtlichen noch streitigen Fragen eine Einigung erzielt worden.

Feindliche Fliegerbomben auf rote Kreuz.

Von der Westfront meldet der Kriegsberichtserhalter der „Frankf. Zig.“: Am 23. Juli am hellen Nachmittag wurden von einem Bombenbeschädiger des Verbandes auf das große Sanitätsbarackenlager Mont-Notre-Dame zwische Braine und Gismes etwa zehn gut gezielte Bomben abgeworfen, obgleich die Baracken durch rote Kreuze als Sanitätsbaracken deutlich gekennzeichnet sind. Von den zehn Bomben haben vier getroffen. Man zählte 30 Tote und 80 Verwundete, darunter viele Franzosen und Engländer. Zwei deutsche Schwestern sind tot, mehrere verwundet. Tot ist auch der Chirurg des Lazarets, Geharzt v. Wöhrler, ein ausgezeichnete Anatom der Freiburger Universität.

Das Ende des „Geier.“

Aus Meldungen französischer Blätter geht hervor, daß das frühere deutsche Kanonenboot „Geier“, das in die amerikanische Kriegsflotte eingestellt wor-

den war, bei einem Zusammenstoß an der amerikanischen Küste gesunken ist. Der „Geier“ war 1914 nach Honolulu gegangen und war dort interniert, bis Amerika in den Krieg eintrat und ihn dann in seine Flotte einverleibte.

Ein deutsches Kriegsschiff in den westindischen Gewässern.

In Norfolk (Virginia) sind Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen, daß in den westindischen Gewässern großen Schaden in der Handelschiffahrt verursacht. Das deutsche Schiff wurde zunächst östlich von Bermuda gesehen, wo es einen großen englischen Dampfer versenkte. Die amerikanischen Blätter drücken die Ansicht aus, daß man es mit dem Mutterchiff der Unterseeboote, die an der atlantischen Küste operieren, zu tun habe.

Der Austausch von deutschen und englischen Kriegsgefangenen.

Wie „Newspaper“ berichtet, aus London berichtet, sagte Caine im Unterhaus über den Austausch von Kriegsgefangenen, daß im ganzen etwa 170000 Kriegsgefangene und Zivilinternierte jeder der beiden Parteien für die Rückbeförderung in die Heimat in Betracht kommen.

England will die deutschen Kolonien nicht wieder herausgeben.

Die Londoner „Morning Post“ berichtet, daß bei den Beratungen, welche gegenwärtig zwischen der britischen Reichsregierung und den Kolonialmännern gepflogen werden, bereits fest beschlossen worden ist, sich zu weigern, irgendeine der eroberten deutschen Kolonien (sowohl im Stillen Ozean als auch in Afrika an Deutschland zurückzugeben).

Vor neuen Ueberwachungen im Osten.

Nach Meldungen aus der Schweiz haben die Pariser Blätter mit großer Genugtuung verkündet, daß der japanische Botschafter in Paris, Matsui, der französischen Regierung angezeigt habe, daß Japan dem Aktionsprogramme des Präsidenten Wilson bezüglich Sibiriens zugestimmt habe. Es handelte sich um eine gemeinsame Aktion Amerikas und Japans zur Unterdrückung der Tschechoslowaken und zu deren Verteidigung gegenüber Deutschland. Da nun aber Deutschland in Sibirien gar keine Einmischung erstrebt und der russischen Regierung die Regelung ihrer inneren Angelegenheiten allein überläßt, so geht aus der ganzen Haltung Japans und Amerikas hervor, daß sie sich mit Gewalt in die russischen Angelegenheiten einmischen und offenbar die Regierung der Bolschewiks kürzen wollen, um eine neue Regierung in Rußland ans Ruder zu bringen, welche Rußland wieder an die Seite der Verbandsmächte bringen soll. Die holländischen Zeitungen zweifeln daher auch nicht daran, daß Japan und Amerika in Sibirien gegen die Bolschewiki eingreifen werden und daß damit ein ganz neues Kapitel im Weltkriege beginnen kann.

Japan schafft Rollmaterial nach Sibirien.

Aus Wladivostok erfahren russische Blätter, daß die Japaner seit einiger Zeit nach Sibirien Rollmaterial, besonders Transportwagen, schaffen. Bisher wurden nach Wladivostok über 50 Wagen und 76 Lokomotiven gebracht. Der japanische Presse wurde streng verboten, irgend etwas über die Truppenbewegung oder über militärische Maßnahmen zu veröffentlichen. Das japanische Parlament wird

demnächst zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten.

Lokales und Provinziales.

— Annaburg. Dem Hoboist Otto Quinque von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Annaburg. Von Ikwrem Feld betroffen wurden die Familien Fleck und Baensch hier durch die tiefbetäubende Nachricht, daß ihr Sohn und Schwiegersohn, der Sergeant Otto Fleck, seiner am 17. Juli erhaltenen Verwundung am 19. Juli erlegen ist. Der junge Mann stand seit Beginn des Völkerrings im Felde, kämpfte auf fast allen Kriegsschauplätzen und war viermal verwundet. Nun hat ihn, wenige Tage vor Beginn seines Heimaturlaubes, die tödliche Kugel des Feindes hingestreckt. Ehre dem Andenken des Braven, möge er sanft ruhen in fremder Erde!

— Naundorf. Wieder hat der Krieg aus unserer Gemeinde ein Opfer gefordert. In den Kämpfen bei Soissons fand der Metzler Oswald Bachmann im Alter von 23 Jahren den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

Schweinitz. Auf dem Vorwerke Zwischen bei Schweinitz wurden in der Nacht zum 1. August 4 Gengste (2 Frische und 2 Braune) im Alter von 1 1/2 Jahre gestohlen.

Neuß. 27. Juli. Kürzlich wurde in der Mühle der Frau Nieß hier eingebrochen. Es ist dem Diebe das Mehl und die Meie von 1 1/2 Zent. Getreide in die Hände gefallen.

Preßlich. 24. Juli. Beim Baden in der Elbe ertrank am Sonnabend nachmittags 4 Uhr der elfjährige Otto Heinrich, Sohn des Arbeiters Ernst Heinrich, in der Bittenberger Straße. Der Verunglückte wollte mit gleichaltrigen Spielkameraden in der Elbe baden, geriet aber in eine tiefe Stelle und ertrank.

Wittenberg. 30. Juli. Es mehren sich in letzter Zeit die Diebstähle an Feldfrüchten und gelingt in den meisten Fällen nicht, dem Täter abzufassen. In den letzten Nächten sind dem Gemüsegärtner Wilh. Senf von seinem Acker an der Neumühle und der Frau Bertha Heile von ihrem Acker an der Rothemarf größere Mengen Kartoffeln gestohlen worden. Dagegen gelang es dem Gemüsegärtner Gustav Schwarze, die Arbeiterin Kähler beim Obstdiebstahl abzufassen. — Eine Schändlichkeit beging in vergangener Nacht Diebe auf einem in Trauhner für gelegenen Acker des Landwirts Richard Bernhard, indem sie 6 Mandeln Äpfeln an Ort und Stelle ausbrochen. Die angefertigten Ermittlungen waren bis jetzt ohne Erfolg.

Gernberg. 29. Juli. Achtung, die Kiefernkaupe tritt auf! Wenn man jetzt morgens bei nachtlüfter Witterung am Walde entlang geht, findet man am Waldrande lange Ketten von Käupen. Es ist jetzt die beste Gelegenheit dieselben zu töten, ehe sie sich auflösen und dann über die Kiefern herfallen.

Woslaw. 27. Juli. Eine Schändlichkeit beging Freiberger in hiesiger Gemeindefur, indem sie nachts die Lehren von einem Dugend in Puppen hängenden Normandeln eines Fußgäters abschnitten und in Muckäcken mit sich nahmen. Die Diebereien werden immer schlimmer und doch gibt es kaum ein Mittel, alle die Felderabteilungen bei der Tat zu verhindern.

Göthen. 28. Juli. Eine arge Enttäuschung erlebte ein hiesiger Landwirt bei der Auswahl des

Irrende Seelen.

Roman von Walter Kabel.

20]

Nachdem verhorben.

Als der Schließer verschwunden war, setzte ich mich auf den einzigen Stuhl, den es in meiner Zelle gab, und aing im Lichte nochmals die Ereignisse dieses Tages durch. Und da überkam mich plötzlich ein tiefes Glücksgefühl. Ein gültiges Gefühl hatte ja alles noch zum Vollen gewendet. Trotz meiner krankhaften Angst vor der Unterredung mit dem Kommissar, trotz meiner völligen Verunsicherung war es mir doch gelungen, als Sieger aus diesem mit den schärfsten Waffen der List und Verschlagenheit geführten Kampf hervorzugehen. Ich hatte mein Wort, daß ich gefehlt Marga geben, geteilt gehalten, sogar bis zur äußersten Konsequenz. — Welche Wandlung war doch mit mir in diesen letzten 2 Tagen vor sich gegangen! Nur einen einzigen Schritt war ich von dem rechten Wege abgewichen und schon hatte eine höhere Macht dafür gesorgt, daß ich wieder zurückgedrängt wurde auf die Straße, auf der ich bisher mit meinem von so wunderlichen Wünschen, so krankhaften Neigungen so verbredertem Kun erfülltten Herzen gewandelt war. — Nur ein einziger Schritt abwärts war es gewesen — und schon hatte ich am Rande eines Abgrundes gestanden, der mich für immer zu vernichten drohte. Ich wußte — nie mehr würde ich der Stimme der Veruchung unterliegen, nie mehr. Ich war gebellt für alle Zeiten.

Und mit stillen, dankbaren Augen schaute ich

jetzt auf den einen winzigen weißen Strahl, den die um die Mittagszeit am höchsten stehende Sonne auch in mein enges, steinernes Gemach gesandt hatte. Noch nie war mir das leuchtende Tagesgestirn, das diese schmale, schimmernde Brücke vom weiten Himmelsgewölbe bis zu mir herab gebaut hatte, so sehr als die Quelle alles Lebens, aller Freude erschienen, wie jetzt.

Als mir dann eine Stunde später der Schließer in einem Menagenlorbe das aus dem nächsten Restaurant bestellte Essen brachte, mochte er sich wundern, daß sein vorher noch so einfüßiger Gast plötzlich wie ungewandelt war und in harmloser, munterer Weise mit ihm zu plaudern begann.

Ich sah mit größtem Ansehen. Nie hätte ich gedacht, daß man zwischen Geizhalsmännern einen solchen Heißhunger entwickeln und mit solchem Behagen speisen könnte — trotz der düsteren, an die Nachtseiten des Lebens gemahnenden Umgebung. Auch der Wärter, der der Vorwärtin gemäß so lange in der Zelle blieb, bis ich meine Mahlzeit beendet hatte — ich wäre ja nicht der erste Gefangene gewesen, der sich mit dem Nähnemesser zu entleiben verucht hätte! — kam gar nicht aus dem Staunen heraus.

„Sie sind wirklich der erste Häftling, Herr Heising, der gleich am ersten Tage so dreingebauen hat.“ meinte er löffelstütelnd. „Ich bin doch nun schon an die 10 Jahre hier Aufseher. Aber alle, alle, die ich in Obhut hatte, wollten zunächst von Essen nichts wissen. Trinken, das ja. Um die Gedanken mit Alkohol zu benebeln. Doch den

gibt's hier ja nicht. Höchstens mal eine Flasche Bier ist gestattet.“

„Das mag daher kommen, weil ich eben ein völlig reines Gemissen habe.“ erwiderte ich, den leeren Kompotteller fortziehend. „Lange wird meine Gast ja auch nicht dauern.“

Der Schließer war plötzlich stumm geworden, packte schweigend die Menagenküffeln zusammen. Er durfte mit den Gefangenen dieser Abteilung sprechen soviel er wollte, nur über eines nicht, über das Vergehen, dessen man die Häftlinge beschuldigte. Und mit kurzem Gruß kapitete er hinaus.

Ich war müde geworden. Jetzt kam der Rückschlag nach dieser fürchtbaren Anspannung. Schon halb im Schlaf entledigte ich mich meiner Stiefel, hing das Jackett über die Stuhllehne und warf mich auf das Bett.

Wirre Träume durchjagten mein Hirn. Ich sah Marga Arm in Arm mit Rechtsanwalt Müller die Heerstraße nach Spandau zu entlang wandern, sah ihr lachendes Gesicht, mit dem sie zu ihm aufschaute.

Ich lag Onkel Brunet zu Füßen und klemte um Vergebung, weinte, daß mir die Tränen über die Wangen liefen. Er seigte mit der Hand nach der Tür. Verachtung, Schmerz, Enttäuschung las ich aus seinem lieben, alten Antlitz. — „Dieb — Dieb“ — hörte ich ihn rufen. „Schandfleck unserer Familie!“

Schwechten mit dem roien Blutstreck auf der Stirn trat in meine Zelle. Sein bleiches Lotengeht war zu einem fürchtbaren Grüngrün verzerrt.

Wänters für seine Mohrrübenfelder. Trotz des Wänters zeigten nämlich die Felder fast täglich neue Wänter, bis man schließlich dahinter kam, daß der pflichtvergessene Mensch die Viehställe selbst ausfährte. Die ihm noch verbleibende Zeit verwendete er dazu, von den benachbarten Feldern Getreide zu erntern abzureißen und zu entwenden. Nun hat man ihm gründlich das Handwerk gelegt.

Stendal, 27. Juli. Im Alter von 76 Jahren zum Unteroffizier befördert wurde der Sattler Hermann Basse. Er war f. Zt. als Kriegsfreiwilliger beim Gräb-Depot des hiesigen Husaren-Regiments eingetreten, bei welchem er jetzt noch Dienst tut.

Vermischte Nachrichten.

Landberg, 30. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute vormittag gegen 1/10 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Landberg (Wartze) Schneidemühl in der Nähe der Station Kurfow. Der Schneidemühl-Berliner D-Zug entgleiste, wobei durch Gaserguss mehrere Wagen in Brand gesetzt wurden. Nach den bisherigen Feststellungen sind 30 Tote und 20 Verletzte zu verzeichnen. Von einem Güterzug, der vorbeifuhr, wurden mehrere Wagen des D-Zuges beschädigt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt. Die meisten Toten befanden sich während des Unglücks gerade im Speisewagen, der direkt den Damm hinunterstürzte. Der Lokomotivführer und der Heizer des D-Zuges konnten sich durch Abpringen retten. Hilfszüge aus Küstern und Landberg gingen sofort zur Unfallstelle ab.

Jerebnurg, 29. Juli. Als die Landwirtin A. einen Gendarmen bemerkte, der die Milchablieferung bei ihr revidieren wollte, ergriff sie, ehe der Beamte es verhindern konnte, eine große Saite Milch und kippte sie zum Fenster hinaus! Wieder in die Gasse, als sie anderen zukommen lassen! Hoffentlich wird sie einen Denzettel bekommen, den sie sich nicht hinter den Spiegel steckt.

Crebitz, 28. Juli. An Nultergiftung durch Milzbrand starb der Fleischermeister Wilhelm Kndow von hier. Er schlachtete eine Kuh, die krank geworden war; nach ein paar Tagen stellten sich heftige Schmerzen und Geschwulst am Arme ein. Der Arzt ordnete die sofortige Entlieferung in die Klinik nach Halle an, wo starke Nultergiftung durch Milzbrand festgestellt wurde. K. ist alsbald gestorben.

Wohlan (Altmark), 26. Juli. Ein Opfer der Fleischnot wurden in einem Dorfe des hiesigen Kreises fünf junge Störchelein, die fein säuberlich gegessert und dann nach Berlin geschickt wurden. Sie wogen zusammen 18 Pfund. Die Wänter der jungen Störche scheinen nicht zu wissen, daß der Storch unter dem Bogelschutz steht, daß sie sich also strafbar gemacht haben, als sie die Spröhlinge Meister Uebdars schlachteten.

Die Hiesigenfarm ist jedenfalls eine Neuheit in Deutschland. Auf einer Savelwiese bei Homarow hat jetzt die Eisenbahnbehörde eine solche Hiesigenfarm gegründet und zwar mit 100 Tieren zunächst. Die Milch geht nach Berlin an die Familien von Eisenbahnbeamten.

Der Kaiser an eine Soldatenmutter. Aus dem kaiserlichen Militärarchiv erhielt die Witwe Wagner in Delmenhorst ein Schreiben folgenden Inhalts: S. M. der Kaiser hat Kenntnis davon erhalten, daß Sie während des letzten Krieges rein Söhne zum Seeresdienst gehalten haben. S. M. ist hierüber sehr erfreut und hat Ihnen als Anerkennung für die Erziehung einer solchen ansehnlichen Zahl von Vaterlandskriegern sein Bild im Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift verliehen.

Die Grippe unter deutschen Kriegsgefangenen in England. Die jetzt überall grassierende Krankheit ist unter den deutschen Kriegsgefangenen im Dramplager in Campshire ausgebrochen. Von den 3000 deutschen Internierten sind etwa 1000 erkrankt.

Drei Millionen Eier verschwunden in Bayern. Nach der letzten Geflügelzählung in Bayern hatte sich der Hühnerbestand um eine Million vermehrt. Demnach müßten mindestens rund drei Millionen Eier mehr vorhanden sein, doch ist nichts davon bei der Eierablieferung bemerkt worden. Also sind die fehlenden Millionen Eier auf anderen Wegen an den Mann gebracht worden.

Auch ein Ersatzmittel für Seife. Unser Altmeister Goethe hat schon zu seiner Zeit einen Ersatz für Seife entdeckt und zwar auf seiner Reise in das Land unserer jetzigen Feinde, der Italiener. Dieses Ersatzmittel hat im Augenblick besonderes Interesse, denn es wird loben auf unseren Märkten als Saisonwaare verkauft, — es ist die Buffbohne. Goethe schreibt darüber am 26. April 1787 aus Sizilien folgende Beobachtung nieder, die er bei den Bewohnern des Landes gemacht hat: „Das Stroh der Buffbohnen verwenden sie; mit der daraus entlehnten Asche wäschen sie die Leinwand; sie bedienen sich keiner Seife, dienen sich derselben statt Soda. Erst wäschen sie die Wäsche mit Wasser, und dann mit solcher Asche.“ — Man kann schließlich auch vom Feinde lernen, ein Versuch kann also jedenfalls nichts schaden.

Gute Ansichten für Kaffeeliebhaber — nach dem Kriege. In Brasilien haben sich infolge der mangelnden Ausfuhr und der vorräthigen Ernte an Kaffee die Verhältnisse derart angeheit, daß die Kaffeegesellschaften in aller Eile neue Lagerhäuser errichten müssen. Nach Londoner Mitteilungen plant ein Planerverband in Sao Paulo gemeinsam mit einem Ausschuss nordamerikanischer Kaffeehändler eine auf vier Jahre berechnete Propaganda zur Schöpfung des Kaffeeverbrauchs in den Vereinigten Staaten zu betreiben, wozu die Kosten im Betrage von einer Million Dollar bereits aufgebracht sein sollen. — Hiermit gewinnt es den Anschein, daß nach dem Kriegsende Kaffee, der jetzt in Deutschland einen unerhörten Preis erreicht hat, am ehesten wieder zu normalen Preisen zu haben sein wird.

Gute Ernte am Rhein und Main. Im Rhein- und Maingebiet werden die Ernteaussichten als durchaus günstig bezeichnet. Die Körnerfrüchte, Weizen und Roggen, versprechen eine gute Ernte. Die Frühkartoffeln, die während ihrer Entwicklungszeit unter der Äule gelitten haben, fallen gering aus, dagegen liegt der Stand der Spätkartoffeln reiche Erträge in Aussicht. Die Obsternte ist auch im Rhein-Maingebiet im allgemeinen schlecht geblieben.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Lange.

Handwerker und Arbeiter

für kriegswichtigen Betrieb sofort gesucht. Wohnung und Verpflegung wird gewährt.

„Hermania“, Aktien-Gesellschaft
vorm. Königl. Preuss. Chemische Fabrik, Schönebeck a. E.

Ich habe heute eine Bekanntmachung O. II. 700/7, 18 K. R. A. betreffend Beschlagnahme, Bestandshebung und Höchstpreise von Leinwand, Mohrzeug, Benzol, Soluol, Benzin und sonstigen benzol- und benzinartigen Körpern erlassen.
Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in örtlicher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 1. August 1918.
Der stellvertretende kommandierende General des IV. Armee-Korps,
Sontag, Generalleutnant.

Ich suche zum 15. 8. oder 1. 9. für meinen Haushalt in Chartotenburg ein

Dienstmädchen,
das möglichst etwas kochen kann. Ein zweites Mädchen für die heid. Kinder ist da. Verpflegung u. Behandlung aus. Angebote schriftlich oder persönlich an Frau Fabrikbesitzer Neumann, z. B. Jagdhäuser Meinfelds, Post Holzdorf (Bez. Halle). Telephon Holzdorf Nr. 4.

Roggenstroh
kauft zum Höchstpreis
E. Klausentzer.

2 Knechte
bei hohem Lohn sucht
Heulein, Annaburg.

1 Wurf Ferkel
steht zum Verkauf bei
Landwirt Albert Schulze
in Puezien.

Seradella,
Riesenspörgel
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

3 Zentner
Gaatlupinen
sucht zu kaufen
Wilh. Riethdorf.

Weißrüben-Samen
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Lebensmittel-
Kartentaschen
empfiehlt
Ferm. Steinbeiß,
Buchdruckerei.

Bestes Borfett
(Ersatz für Schmierseife)
markenfrei, empfiehlt
J. G. Hollnig's Sohn.

Frachtbriebe
sucht zu haben in der Buchdruckerei.

Er beugte sich über mich, tiefer und tiefer. Ich wollte mich erheben, wollte fliehen. Wie gelähmt lag ich da. Und dann flüsterte mir seine vor Wut heißere Stimme dröhnend zu: „Nie wird Margarete, nie... Sie gehört mir, mir allein.“

Seine Finger umkullten meinen Arm... Mit einem Schrei des Entsetzens fuhr ich empor, riß die Augen auf.

Vor mir stand Kriminalkommissar Hiller. „Sie scheinen schwere Träume gehabt zu haben,“ sagte er ernst. „Vielleicht erlebten Sie im Traume das Drama nochmals, wie es sich in Wirklichkeit abgespielt hat.“

Er deutete dieses „in Wirklichkeit“ so auffallend, daß ich schnell wieder Herr meiner Sinne wurde.

Ich setzte mich aufrecht auf die Bettkante. Er aber zog sich den Stuhl herbei und nahm mir gegenüber Platz. In seinem Gesicht lag ein Ausdruck, der mich warnte. Seine Augen hatten weder jenen bohrenden, entleerenden Blick, vor dem ich am Vormittag schon in mich selbst zusammengefallen war.

Nur um die aufsteigende Verlegenheit zu verbergen, schaute ich nach der Uhr, der billigen Nadeluhr, die ich einst als Knabe getragen und jetzt wieder hervorgeholt hatte. Es war 4. — 3 Stunden hatte ich also geschlafen, 3 Stunden lang hatten die Traumgesichte mich gequält und genarrt.

Und dann begann Hiller, während seine leuchtenden Augen mein Gesicht nicht losließen: „Mittags hat die Sektion der Leiche Schwedens stattgefunden. Auf meinen speziellen Wunsch

so schnell. Ich wollte die Gewißheit haben, wie der Schutzanal verläuft.“

Schon wieder kloß mir eisige Angst zum Herzen. War's denn noch — noch nicht genug, der Qual —!

Da fuhr die harte Stimme schon fort: „Ich gebe Ihnen jetzt nochmals den Rat, Heising, lassen Sie alle weiteren Bemäntelungsversuche. Ich will die Wahrheit wissen: Wie starb Schwedten?“

Ein wilder Trotz säumte sich plötzlich in mir auf. Wo ich den Mut hernahm, wie ich selbst nicht. Aber ich schrie in einem Tone, daß Hiller fast zurückfuhr... „Fragen Sie den Toten doch selbst, wenn Sie mir nicht glauben. Ich weiß nichts mehr. Spannen Sie mich meinetwegen auf die Folter, und Sie werden doch nichts anderes von mir zu hören bekommen!“

Hiller mit seiner durch die berufliche Tätigkeit geschärften Menschenkenntnis mochte wohl einsehen, daß das, was er eben erlebt hatte, nicht das verzweifelte Aufbäumen eines schuldbeladenen Herzens sein konnte.

Sein Ton war ein anderer, als er jetzt langsam, mit Betonung fragte:

„Stand Ihnen Schwedten wirklich in aufrechter Haltung gegenüber, als Sie den Schuß auf ihn abfeuerten? — Bestimmen Sie sich genau.“

„Ja — hoch aufrichtig. Und in der erhobenen Hand hielt er die schwere Wase wurdereit.“

erklärte ich ohne lange Ueberlegung. — Wie hätte ich es auch wagen dürfen, meine erste Aussage jetzt wieder zu ändern...!

Die Anwesenliche kamen Hillers nächste Worte: „Sie lügen! Sie haben Schwedten erschossen, als er wehrlos am Boden lag!“

Ich war aufgesprungen. „Beweisen Sie mir das!“ rief ich höhnisch, kaum mehr meiner Sinne mächtig. — Also ein Wänter, ein gewöhnlicher Wänter sollte ich sein! — Alles drehte sich mit mir im Kreise. Mit einem Schlage war mir klar geworden, daß die Unternehmung eine für mich verhängnisvolle Wendung genommen haben mußte.

Der Kommissar war völlig ruhig geblieben. „Sagen Sie sich,“ besahl er kurz. „Und vergessen Sie nicht, welche schwerer Verdacht auf Ihnen lastet. Ich werde Ihnen beweisen, daß Sie nicht in Notwehr gehandelt haben, so wahr ich Fritz Hiller heiße.“

Taumelnd sank ich auf das Bett zurück.
Festsetzung folgt.

Jardeshelm, 29. Juli. Bei der Verpachtung des Gutsobwes, circa 200 Zentner Weizen, zwei Drittel davon 2 Sorte und 35 bis 40 Zentner Weizen, trieben die Pächter die Preise auf insgesamt 8037 Mk. Im Vorjahre belief sich der Ertrag der gesamten Ernte auf 1600 Mark.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Bezirksprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird unter Bezugnahme auf die Verordnung der Landeszentralbehörden vom 16. Juli 1918 und die durch die Verfügung vom 23. Juli 1918 erteilte Ermächtigung des Königl. Preuss. Landesfleischamtes für das Gebiet der Provinz Sachsen folgendes angeordnet:

I. Die Veranstaltung von Vämmerauktionen ist verboten. Ausnahmen kann die Provinzialfleischstelle gestatten, wenn es sich um Hochzucht handelt. Ueber die Anerkennung als Hochzucht ist bei Stellung des Antrages eine Bescheinigung der Landwirtschaftskammer beizufügen.

II. Der freihändige Verkauf von Schaflämmern ist nur gestattet:

- an solche Käufer, die Stallungen, genügendes Futtermittel und Streu für die Schafhaltung zur Verfügung haben und dies dem Verkäufer durch eine Bescheinigung ihres Gemeinde- oder Gutsvorsteher nachweisen, der die Verpflichtung übernimmt, zu überwachen, daß die Tiere nicht heimlich geschlachtet werden. Es dürfen nicht weniger als 5 Tiere auf einmal aufgetauft werden. Die vom Käufer beigebrachten Bescheinigungen sind dem Verkäufer zu übergeben, von diesem 1 Jahr lang aufzubewahren und den Meßorten der Provinzial-Fleischstelle auf Verlangen vorzulegen;
- wenn die Käufer Schafzucht betreiben wollen und sich einer Organisation angeschlossen haben (Schafzuchtverein oder Genossenschaft), die der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen untersteht und sie eine Bescheinigung der Landwirtschaftskammer beibringen, wonach sie zum Verkauf berechtigt sind. Die Vermittlung solcher Käufe darf nur durch die Landwirtschaftskammer erfolgen;
- an Händler als Vermittler von Käufen, wenn sie die in a) geforderten Bescheinigungen für ihre Auftraggeber beibringen. (Auch Händler dürfen nicht unter 5 Stück an einen Käufer abgeben.)

Vordrucke für die Bescheinigungen sind kostenlos vom Viehhandelsverband Provinz Sachsen, Magdeburg, Kaiserstraße 65, zu beziehen.

III. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu M. 1500. — bestraft, sofern nicht nach der Verordnung vom 23. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 183) eine höhere Strafe verhängt ist. Daneben kann die Eingehung der in Frage kommenden Tiere oder der daraus gewonnenen Fleischwaren zugunsten des kommunalverbands ihres Standortes erfolgen.

Magdeburg, den 25. Juli 1918.

Königlich Preussische Provinzial-Fleischstelle.
Der Vorstehende. J. B.: Kleefeld.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgegend.
E. G. m. b. H.

frische grüne Bohnen

sind eingetroffen, pro Pfund 70 Pfg., solange der Vorrat reicht.
Der Vorstand.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgegend.
E. G. m. b. H.

Diesigen Mitglieder, die für Monat Oktober **Karbid** benötigen, wollen sich bis zum 15. August in der Geschäft anzuliegende Karbidbills eintragen lassen.
Der Vorstand.

Stempelfarbe

wieder vorrätig bei

Herrn Steinbeiß, empfiehlt

Gute Tinte

Herrn Steinbeiß.



Nachruf.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Jugendfreund, der **Muskotier**

Oswald Bachmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im blühenden Alter von 23 Jahren in den Kämpfen bei Soissons den Heldentod erlitten hat.

Liebster Freund, es hat des Krieges Schrecken Auch Dich zum Opfer ausersehn Schmerz und Wehmut sich in uns erwecken Und in den Augen Tränen stehen, Dass solch ein treuer Freund wie Du Von uns hat scheiden müssen, Dass Du, so jung zur ewigen Ruh Die Augen müdest schließen! So schlaf denn wohl in Feindesland, Schlaf wohl im Rahne dessen, Dass Du siehst im Kampf fürs Vaterland, Bleibst Du uns unvergessen!

So ruh nun sanft in fremder Erde Von diesen schweren Kämpfen aus, Uns ist nun nimmermehr beschieden, Ein freudig Wiedersehen zu Haus.

Gewidmet von der trauernden Jugend zu Naundorf u. Kolonie.



Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 19. Juli an seiner am 17. Juli erhaltenen schweren Verwundung mein innigstgeliebter Mann und Vaters seines einzigen nie gekannten Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Sergeant Otto Fleck

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Eisernen Verdienstkreuzes mit der Krone

im 27. Lebensjahre, nachdem er 4 Jahre lang die Strapazen des Weltkrieges ertragen hatte. Auf dem Soldatenfriedhof Igny Abbaye fand er seine letzte Ruhestätte.

Im tiefsten Schmerz:

Martha Fleck, geb. Baehnsch
im Namen aller Hinterbliebenen.

Annaburg, den 1. August 1918.

Es war einmal kurzem Glück gesellt,
Nur Du und ich und nichts sonst auf der Welt.
Die Stunden rannen und das Glück entflo,
Ach unseres Lebens Märchen enden so.
Es war einmal, dass mich Dein Arm umschlang,
Und wunderst Du mich nicht ein Herz mir drang.
Die Lippen schweigend, die mich einst geküsst,
Die Tage schleichend, seit Du nicht mehr bist.
Mein Liebster ruht in fernem Feindesland,
Geheftet still in Feindesland.
Und alle Lieb, die ich zum Pfand ihm gab,
Nahm er mit sich in sein kühles Grab.
Nun stützt mich nicht mehr seine liebe Hand,
Mir fehlt sein Herz, was liebend mich verstand,
Gott hat's gewollt er fiel, ich sollt allein
Im Leben nun mit seinem Kindchen sein.
Wie trägt sich's Leben doch so bitter schwer,
Das Teuerste und Liebste ist nicht mehr!

Du starbst zu früh, fern auf dem Feld der Ehre,
Ins kühle Grab senkt Dich Kameraden Hand;
Für all die Deinen bitteren Schmerz und Grünen;
Dein Herabluft gabst Du für das Vaterland.
O wüsstest Du, wie wir Dich all beweinen,
Geliebter Gatte, Sohn und Bruder Du.
All unser Hoffen, ach es war vergebens,
Du darfst nicht in Deutschlands Erde ruhn.
So ruh denn sanft im Frieden,
Dir war Dein Schicksal so beschieden.

Unvergänglich bleibst Du den Deinen!



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimzuge meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters

Louis Barth

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Dank dem Herrn Pfarrer Biedermann-Bethau für die Trostesworte sowie Herrn Lehrer Leonhardt nebst der Schulljugend für die schönen Gesänge, ferner dem Kriegerverein von Naundorf und allen lieben Verwandten und Bekannten für die schönen Kranzspenden und das ehrenvolle Grabgeleit.

Naundorf und Dieskau, den 30. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Union-Lichtspiele

Sonntag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr:

Große Vorstellung mit gewöhnlichem Programm.

Der Weg der Tränen.

Spannendes Drama in vier Akten. In der Hauptrolle Hella Moja. **Der fränkische Jura.** Herrliche Natur-Aufnahme.

Meister-Woche 12 Wie die im Kampfgebiet der letzten Offensive gegen Italien gelegenen Ortshäfen aussehen. — Straßenbilder aus Laifana am Tagliamento.

München, Beisetzung Frank Wedekinds. Die Jungfrau von Orleans im Schlotterdeike. Schwank in 3 Akten und das übrige humoristische Programm.

Am Apparat: Herr Wald.

Preise der Plätze: Sperrpl. 1.20 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 70 Pf.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Kinder-Vorstellung**

mit reichem Programm.

Eintritt: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.

Um gütige Unterstützung bittet

Grau A. Schlinker.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elisabeth Arndt
Otto Eichler
Sergeant, zzt. im Felde
Löben Annaburg
im Juli 1918.



Schießen.
Sonntag den 4. Aug., nachmittags 3 Uhr:

Zahn-Atelier
Annaburg, Torauerstr. 27,
im Hause des Herrn O. Schütttauf.
Sprechzeit für Zahnkranke:
Jeden Montag von 9 Uhr vorm.
bis 6 Uhr nachm.
Emil Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

1. Wie entferne ich den heißenden Tabakgeschmack? zugleich Anleitung zum Weizen.
2. Selbstherf. v. Zigarren, Zigarretten, Kautabak u. f. w. ohne Hilfsmittel.
3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen u. Bearbeiten zu Rauchtobak.
4. Bearbeiten von Land u. Blüten zu Tabakersatz

leichte Anleitungen, jede 90 Pf.
Beize für Tabak und Ersatz
(ähnlich Variasgeschmack), leicht M. 1.90, mittel M. 2.50, stark M. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak.
G. Weller, Köstritz (Hhb.)

Schmidt's Zahnpraxis
Jessen, Telephon Nr. 91
Sprechst. 9-12, 2-4, Sonnt. 9-12 Uhr
Mittwochs geschlossen.
Künstlich. Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung, Plombieren höherer Zähne. Behandlung für Landkrankenstellen Torgau.

Schuhbedarfscheine
sind vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Limetta
sowie **Himbanas**,
Lote und in Flaschen,
vorzügliches alkoholfreies Erfrischungs-Getränk (3 Teile Wasser und 1 Teil Saft). Zu haben bei:
J. G. Hollmig's Sohn.

Schwerhörigkeit
kann beseitigt oder gebessert werden.
Anst. geg. Porto.
Hillebrand, Bornhausen (Brschw.)

50 Mkt. Belohnung!
Da fortwährend die Hochjagd hief. Gemeinde-Jagd bestiegen, geöffnet, offen gelassen, demoliert und bestohlen werden, so wird jeder Unfug und Betreten gerichtlich verfolgt. Eltern wollen ihre Kinder warnen, da sie verantwortlich sind. Angeiger erhalten je nach der Tat entsprechende Belohnung.
Die Jagdpächter.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg.

Münchener Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Bandverleger, andere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pf., für außerhalb des Preises Angelegene 20 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pf. Nekrologzeile 30 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Vertrieb-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für München
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 61.

Sonnabend, den 3. August 1918.

22. Jahrg.

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres.

In den letzten Tagen des Juli des Jahres 1914 hatte sich das furchtbare politische Gewitter zusammengezogen, welches sich dann vom 2. August 1914 ab als der furchtbarste und größte aller Kriege entlud und der nun vier Jahre auf der Kulturmenschenheit laftet, beispiellose Opfer gefordert hat und leider noch immer keine Entscheidung gebracht hat. Kein Wunder ist es, daß sich da an der Schwelle des fünften Kriegsjahres die Friedenssehnsucht wohl überall geltend macht, aber diese Friedenssehnsucht darf nie und nimmer dahin führen, die Hoffnungen im Lager unserer schändlichen Feinde zu kränken und ihnen etwa den Glauben beizubringen, daß eine Umwandlung von Schwäche die Geschäfte der Feinde in Deutschland bezogen könnte. Die Feinde müssen von unserem tatkraftigsten Durchhaltungswillen überzeugt werden, treu und unerschütterlich muß unsere äußere wie innere Front auch im fünften Kriegsjahre stehen und wir müssen den Feinden auch ferner unsere militärische Macht und unsere innere Kraft fühlen lassen. Wir können in Deutschland Freude feststellen, daß alle Teile des Volkes und auch die Arbeiter diese feste Entschlossenheit und Zuversicht für das Durchhalten und den deutschen Entschluß im fünften Kriegsjahre als eine heilige nationale Notwendigkeit in ihrem Herzen erkennen und alle ihre Bestrebungen darauf einrichten. Schrieb doch auch das Korrespondenzblatt der Generalcommission der deutschen Gewerkschaften, das Gelöbnis abzulegen, treu und unerschütterlich zu stehen.



die Zukunft die größte Frage Kampf in Amerika, und aller Gegenwärtigen wiederum gel im Westen die Bergesien wie Sieg auch nicht U-Bootskrieg Verlust an S mitteln zugest man schon jet den Tag noch uns bei dem aber auch dar jachte gelangt alten Verban Rußland und jeren Bundes gezwungen. rüchgeworren ungarischen S Diese Teilach Entschluß nur Gründen wol in das fünfte Kriegsjahr eintreten, denn von Deutsch land und Oesterreich-Ungarn ist der Kriegsbrand nicht in die Kulturwelt geschleudert worden; die Hauptursache des großen Weltkrieges sind vielmehr der Haß, der Meid und die Vernichtungswut unserer Feinde gegenüber Deutschland. Dazu kommt, daß sich in dem Lager unserer Feinde die Lüge und die Scheuheit in einer Weise breitmachen, daß sie schließlich doch wohl die Betrachtung aller anständigen Politiker hervorgerufen müssen. Hat sich doch der Präsident der französischen Republik, Herr Poincaré erdreißt, die geschichtliche Lüge auszusprechen, daß Elsaß-Lothringen in schwerer Knechtschaft schmachtet und daß am Tage der Bekehrung Elsaß-Lothringens

von der deutschen Knechtung die Sonne der Freiheit über die ganze Erde leuchten werde. Elsaß-Lothringen ist altes deutsches Land, und schmachtet nicht unter deutscher Knechtschaft, aber Irland, Belgien und Indien sind nicht englischen Ursprungs und schmachten unter englischer Knechtschaft. Das gewaltige Ringen im Weltkrieg ist so nach auch ein Kampf gegen die Lüge, den Größenwahn und die maßlose Herrschsucht und Ländereigier unserer Feinde.

Der Kaiser an das Volk, das Heer und die Marine.

Der Kaiser hat bei Beendigung des vierten Kriegsjahres Kundgebungen an das deutsche Volk, an das deutsche Heer und die deutsche Kriegsmarine gerichtet. In diesen Kundgebungen wird ausgesprochen, daß in den verflochtenen vier Kriegsjahren von deutschen Völkern für alle Zeiten ein Beispiel gegeben worden sei, was ein Volk zu leisten vermag, daß für eine gerechte Sache und für die Verhütung seines Daseins kämpft. Nie hätte auch die Wehrmacht brauchen vor dem Feinde so gewaltige Taten verrichten können, wenn nicht das gesamte Volk die Arbeit des Volkes auf das Höchstmögliche der Leistungen eingestellt worden wäre. Dank gebühre daher allen, die unter den schwierigsten Verhältnissen an den gestellten Aufgaben mitwirkten. Der Aufbruch des Kaisers an das Heer und die Marine verkündet, daß es gelungen ist einer Welt von Feinden siegreich zu widerstehen. Die verzweifelten Kraftanstrengungen der Feinde würden daher auch ferner an der Tapferkeit der deutschen Heere und der Marine scheitern. Wir müssen weiterkämpfen bis der Vernichtungswille der Feinde gebrochen sei. In diesem Beize sei das Heer und die Heimat ungetrenntlich verknüpft.

Bombenattentat gegen den Generalfeldmarschall v. Eichhorn in Kiew.

Amlich. Kiew, 30. Juli. Gegen Feldmarschall v. Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Dreßler wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino zur Wohnung in deren unmittelbarer Nähe durch einen in einer Drohschle an sie heranziehenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide sehr schwer verletzt. Attentäter und Kautsch sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf Uebereinstimmung der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

Amlich. Seine Majestät der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Eichhorn folgendes Telegramm: Mein lieber Generalfeldmarschall!

Mit Enttäuschung und tiefen Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigen, herzlichsten Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche zu Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Erhalte Sie uns und dem Vaterlande. Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgeneigter König Wilhelm.

Generalfeldmarschall v. Eichhorn †.

Berlin, 31. Juli. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist am 30. Juli 10 Uhr abends ruhig entschlafen. In den schweren Verwundungen an der linken Körperhälfte waren gegen Abend Herzkrämpfe hinzugegetreten. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur vorübergehend Erleichterung zu verschaffen. Der persönliche Adjutant Hauptmann von Dreßler war

kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben.

Berlin, 31. Juli. Kaum ist die Leiche des Grafen Mirbach, der in Moskau von Mörderhand fiel, zur letzten Ruhe bestattet worden, da wurde auf dem Gebiete der ukrainischen Republik ein neues schweres Verbrechen an einem Vertreter des deutschen Reiches verübt. Es stellt außer allem Zweifel, daß der Vielverwand auch diesmal wieder die Hände im blutigen Spiel faßt. Generalfeldmarschall von Eichhorn wurde am 13. Februar 1848 zu Breslau geboren, hat also vor einem halben Jahr das 70. Lebensjahr vollendet. Bei Kriegsausbruch war er nicht felddienstfähig, da er sich bei einer Truppenbeschäftigung kurz vorher durch einen Sturz vom Pferde schwere Verletzungen zugezogen hatte. Erst Anfang Januar konnte er sich — die hohen Führerstellen waren inzwischen alle besetzt worden — zum Leibregiment Nr. 8 begeben, bei dem er die Gefechte bei Solfero erlebte. In der zweiten Januarhälfte von 1915 erhielt er dann eine Armeekorps in Oden, und nun war es ihm vergönnt, Hindenburgs Pläne zur Befreiung Ostpreußens und zur Vernichtung des östlichen Gegners zur Ausführung zu bringen. Der Siegeszug der Armeekorps der späteren Heeresgruppe Eichhorn im Osten wird stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Weltkrieges füllen. Sein überragendes Feldherrentalent offenbarte sich damals dem Bewusstseins des ganzen deutschen Volkes. Kaiser Wilhelm ernannte ihn am 18. Dezember 1917 zum Generalfeldmarschall. Im Frühjahr dieses Jahres übernahm Eichhorn den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen deutschen Truppen; am 5. April trat er in Kiew ein.

Kiew, 31. Juli. Der 23 Jahre alte Attentäter erklärte bei seiner Vernehmung, aus dem Gouvernament Nizian in Rußland zu stammen und geflohen aus Moskau im Auftrage eines kommunistischen Ausschusses in Kiew eingetroffen zu sein, um den Feldmarschall von Eichhorn zu ermorden.

Der Weltkrieg.

Was plant Ludendorff?

Verschiedene französische Zeitungen rechnen mit der Möglichkeit einer bevorstehenden neuen deutschen Offensive in Flandern oder anderwärts und mahnen deshalb zur Vorsicht. So schreibt das „Journal“, das große Fragezeichen sind jetzt die Reserven des Kronprinzen Rupprecht. Ludendorff hat noch nicht sein letztes Wort gesprochen, und die Einnahme von Calais oder ein Einfall in die Kohlengruben kann morgen plötzlich wieder auf der Tagesliste stehen.

Italienische Warnungen vor übertriebenen Siegeshoffnungen.

Die sehr angelegene italienische Zeitung „Stampa“ schreibt, daß man es nicht verstehen könne, wie ernste Leute sich zu den Phantastiken verleiten könnten, daß schon die letzte Entscheidungsschlacht geschlagen werde. Sieht schon von einem Siege der Verbandsmächte zu reden, das wäre eine verhängnisvolle Verkennung der Kriegslage. Die deutsche Heeresleitung halte fest an ihrem Plane der Zerstörung der feindlichen Kriegskräfte, und wie man die Deutschen kenne, würden sie diesen Plan getreulich durchführen, auch wenn einmal ein ungünstiger Rückschlag für sie eintrete. Es könne auch noch garnicht davon geredet werden, daß das Uebergewicht an der Westfront auf die Heere der Verbandsmächte übergegangen wäre. — Das klingt doch ganz anders als die Prahlereien der Pariser Zeitungen.

